

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 36.

Sonnabends, den 7. Septbr.

1844.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Gruß an unser Bürgerthum.

In des Bürgers Haus und Herzen
Wohnt die Wahrheit und die Lucht,
Nicht, verflücht von faden Scherzen,
Der Verderbniß saule Frucht;

Herrscht die rechte Menschenstte,
Nur der Ehrliebe Hand,
Wider des Jünglings fromme Bitte
Um der Jungfrau reine Hand;

Während sich in manchem Saale
Eugenanstand tief verneigt,
Und sich dann mit einem Male
Reck als offne Frechheit zeigt.

Mit des Geistes Rauschgoldstücken
Macht der Bürger sich nicht breit,
Wie man's sieht an jenen Zwittern
Von Esprit und Albernheit.

Still zur Reife läßt er kommen,
Was da blüht in seinem Geist,
Was als Frucht, der Welt zum Frommen,
Kommende Geschlechter preist.

Was bis in die fernste Zone
Kündet Deutschlands Geisterthum —
Danken wir's den Herr'n, der Krone?
Nein! — Wem denn? — Dem Bürgerthum!

Denker, Dichter und Erfinder,
Deren Namen weithin scholl,
Waren schlichter Leute Kinder,
Selber schlicht und demuthvoll.

Die das Licht herauf beschworen,
Das zu siegen jetzt beginnt,
Waren bürgerlich geboren,
Ober bürgerlich gesinnt.

Bürgertugend! der wir danken
Alles, was zum Danke treibt,

Laß von Dir uns, ohne Wanken,
Hoffen, was zu hoffen bleibt;

Denn es muß gedaut auch werden
Dauernd, was der Geist geschaut,
Gottes Reich auf dieser Eiden;
Und es wird ja schon gedaut.

Bürgerinn — ein leis Entfallen,
Das kein Schranzenohr vernahm,
Dann — ein fest Zusammenhalten
Möglich, wenn die Stunde kam.

Dann ein jähes, treues Hängen
An dem Recht, das man erkannt,
Daß kein Drohen und kein Drängen
Je den Muth, den kalten, bann!

Ja, so wirst Du Dich erheben
Schüttelnd ab das morsche Joch!
Drum: Das Bürgerthum soll leben
Hoch! und Hoch! und dreimal Hoch!

Aus dem Vaterlande.

Denenjenigen unserer lieben Leser, die mit einem Auge auf ihre Blumenbeete, mit dem andern aber sehnsuchtsvoll nach ihrem Winterpelze hinblicken, allen denen ferner, welche tiefsinnig den Ursachen nachdenken, warum wohl der heurige Sommer sich so durch und durch in einen grün angestrichenen Winter verwandelt habe, allen denen, sagen wir, kann zum Troste mitgetheilt werden, daß der vor-
Zahrgang es nie viel besser gemacht habe. Im Jahre 1544 war der Frühling sehr kalt und noch am 3. Mai schneiete es, wodurch besonders die Reben sehr litten; es gab außerordentlich wenig Wein — und das ist bekanntlich ein Unglück.

Im Jahre 1644 fiel vom 23. April bis Anfang Mai fortwährend starker Reif und fast alle Weinstöcke erfroren, doch trotzdem gab es in unsrer Gegend eine sehr reiche Obsternte. Der Winter des Jahres 1744 war außerordentlich kalt und richtete ebenfalls unter den Reben und auch sonst große Verheerungen an. Am 3. März war auf dem Bschopau-Strom eine ungemein große Eisfahrt, welche bei unsrer Stadt alles am Ufer befindliche Holz und Breter, wie auch ganze Gewände des Erdreichs nebst der Saat wegriß. — Also: Tröstet Euch mit diesen Worten unter einander!

Aus Leipzig klagt man über eine neu sich aufstehende Aristokratie, die das Dunkel liebt, wie alle Aristokratie. — Es ist die Nachtwächter-Aristokratie, welche in einen gewaltig schulmeisternden Ton verfallen und der groben Collegenschaft vor 1830 ähnlich sein soll, wie ein Rabe dem andern. Wie hier und da am Tage das Denken verboten wird, so verbieten diese Könige der Nacht das Singen und Pfeifen nach 10 Uhr Abends und es soll vorgekommen sein, daß mehreren jungen Leuten, welche um 10 Uhr in der Nähe singender Gesellschaft in die Stadt heimkehrten, der Stock zwischen die Beine geworfen worden sei, während sie doch gar nicht an's Mitsingen gedacht hatten.

Man erfährt jetzt, daß der Buchhändler Kollmann in Leipzig an den ehemaligen französischen Marinearzt Eugen Sue für den Separatvertrag hinsichtlich des unfertigen „ewigen Juden“, dieses Romanes ohne Saft und Mark, 6000 R. gezahlt hat. — Fahr' zu, Kutscher!

Dresden, am 29. August. Heute Nachmittag producirten sich auf dem Teiche des großen Gartens der Schwede Kjellberg und der Norwege Balchen „im Sehen auf der Oberfläche des Wassers.“ Die beiden Künstler, besonders Kjellberg, bewegten sich mittels einer an den Fußspitzen befestigten kahnmäßig geformten schmalen Borrichtung von 5 bis 6 Fuß Länge, welche durch Schnüren regiert wurde, mit ziemlicher Leichtigkeit gleich Schlittschuhläufern auf dem Wasserspiegel in jeder beliebigen Richtung hin und her. Einer derselben zog auf diese Weise einen mit neun Personen besetzten Kahn nach sich, und schließlich wurde von Beiden, mit Ober- und Untergewehr versehen, ein förmliches militärisches Exercitium mit vieler Gewandtheit auf der Oberfläche des Wassers ausgeführt. Die Zuschauerplätze waren, wohl hauptsächlich wegen der kühlen Bitterung, höchst spärlich besetzt.

Ein Zeichen einer guten Verwaltung ist es, wenn von Seiten der Staaten dem Unterrichtswesen namhafte Unterstützungen zugewendet werden. In Sachen fehlt es bekanntlich seit neuerer Zeit nicht daran, und mit Freuden hat der Menschenfreund in unserem Staats-Ausgabe-Budget die Summen wahrgenommen, welche dem Erziehungswesen der Jugend gewidmet werden. Eine Menge Schulen aller Art, hohe und niedere, Sonntagschulen und andere höhere wissenschaftliche Anstalten, erfreuen sich der Zuschüsse des Staats, oder werden geradezu aus Staatsmitteln erhalten. Segensreiche Erfolge können da aber auch nicht ausbleiben und werden im Zeitraume weniger Jahre vielleicht um so heller hervortreten, als hier und da ziemlich hastig darauf hingearbeitet zu werden scheint, die Volksschule auf ein möglichst knappes Maas der Entwicklung zurückzuführen. Daß aber unser deutsches Vaterland dasjenige Land ist, welches entschieden am meisten für den Volksunterricht aufwendet, möchte wohl aus der nachfolgenden Zusammenstellung erhellen. —

Deutschland giebt nämlich aus:

1) für die Volksschulen =	15,500,000 Thlr.
2) = = Gelehrtenschulen =	2,500,000 „
3) = = Universitäten =	1,500,000 „
4) = = Lehrer-Seminarien	400,000 „
5) = = übr. Bild.-Anstalten	3,000,000 „
Summa 22,900,000 Thlr.	

Da nun Deutschland 38,000,000 Einwohner und mit Einschluß der außerdeutschen Provinzen Preussens 41,300,000 Einw. hat, so würde der Kostenaufwand für die Volksbildung für jeden einzelnen Bewohner jährlich zwischen 14 und 15 Neugroschen betragen. —

U n t e r h a l t e n d e s.

Der Buchdruckerkunst erster Märtyrer.

(F o r t s e t z u n g.)

„Ihr habt Euch sehr unvorsichtig benommen, junger Herr!“ meinte der-alte Wachtmeister beim Fortgehen. „Der Jüngling, den Ihr beleidigt habt, ist der Sohn des Schöppen des Blutgerichts. Sein Vater ist ein arger böser Mann, der überall böse Luft wittert, der überall seine Kundschafter hat, und sein Söhnchen ist der ungerathenste Bube der ganzen Stadt, ein Wollüstling und Spieler; er brennt auf die schöne Jungfrau da drüben, denn die ist so reich als schön und durch ihre selige Mutter die aus dem alten Geschlechte der Essings war,

auch
Bul
Bat
"Eud
und
abge
er C
in d
Freu
neh
"C
"S
anbie
"C
ter is
Jhrs
zeigen
Haus
melde
wenn
heit l
Auge.
Morg
Keinen
rer S
"B
ein no
gebeut
"D
"D
und se
und, h
Mit
Hand
Joh
fernek
Sein
zu sein
selbst;
ber ver
Da
küfte e
"Ich
lernt, s
est von
Er r
der Fül
Hoch

auch mit den Hochvermögenden verwandt. Der Bube ist der eitel'n Mutter Herzblatt, und der Vater steht unter seines Weibes Pantoffel."

"Hütet Euch vor dieser Schlange, ihr Biß könnte Euch tödten. Schon haßt er den alten Meister und seine Tochter, denn beide haben ihn gehörig abgefertigt; Ihr habt ihn beschämt, und das wird er Euch nicht vergessen."

"Ich danke!" rief der Jüngling. "Fand ich in diesem einen Feind, so fand ich in Euch einen Freund; sagt mir aufrichtig ist der alte Wasser-
neß Schönschreiber?"

"Er ist es!"

"Ich bin es auch! meinen Dienst will ich ihm anbieten."

"Seid vorsichtig, er prüft seine Leute; die Tochter ist so züchtig als schön und gut; aber meint Ihr's redlich, so kann ich den Weg Euch zu ihm zeigen, denn mein Weib ist Schaffnerin in seinem Hause, sie war Adelinens Amme; die soll Euch melden, und Ihr werdet gewiß Arbeit bekommen, wenn Ihr geziemend darum ansprecht; Bescheidenheit liebt der Alte, Hoffart ist ihm ein Greuel im Auge. Ich bin Euch ordentlich gut geworden. Morgen könnt Ihr Euch melden. Heut habe ich keinen Dienst und will Euch die Schönheiten unserer Stadt und ihre Wahrzeichen zeigen."

"Vor allem führt mich in ein Gasthaus, in ein nobles. Mit Anstand will ich auftreten; so gebeut es die Ehre der Kunst."

"Der Rheinische Hof ist das beste."

"Dorthin laßt uns gehen. Ihr begleitet mich und seid für heut mein Führer und mein Gast und, habt Ihr Vertrauen, für immer mein Freund."

Mit diesen Worten reichte er dem Alten die Hand und sie gingen in's Gasthaus.

V.

Johannes ward andern Tages bei Meister Wasserneß gemeldet und angenommen.

Sein Anstand gefiel. Seine Atteste sprachen zu seinem Lobe, seine Handschrift empfahl sich selbst; der Alte war eben um einen tüchtigen Schreiber verlegen und nahm ihn auf.

Da er sich von seiner Kunstfertigkeit überzeugte, küßte er den Jüngling und sprach zu ihm:

"Ich sehe, Ihr habt Eure Kunst ordentlich erlernt, solche Leute liebe ich. Seid heut mein Gast, eßt von meinem Brod, trinkt von meinem Wein."

Er rief die Tochter, und herein trat Adeline in der Fülle ihrer Schönheit und Jugend.

Hoch erröthete sie, als sie den Jüngling sah,

und ein seelenvoller Blick der Liebe begegnete dem seinigen.

Das Mahl war für ihn ein Göttermahl.

"Wir sind einig," sprach der Meister, als es geendet war. "Morgen fangt Ihr Eure Arbeit an; vorher noch einen väterlichen Rath und eine Warnung:

"Ihr habt gestern die Ehre der neuen Kunst Gutenbergs brav vertheidigt, ich fürchte ihr Fortschreiten nicht.

"Ehe sie die Schönheit der unsern erreicht, können noch Jahrhunderte vergehen, und das Fortschreiten des Geistes kann Niemand hemmen. Aber hier in Köln zittert man vor ihrer Verbreitung; zeigt Euch nicht als ihren Vertheidiger und nehmt Euch vor dem Jünglinge in Acht, den Ihr beleidiget; er ist so feig als gefährlich, so tückisch als heuchlerisch; mit wollüstigem Sehnen sah er nach meinem Kinde, sie strafte mit Verachtung, ich wies ihm des Hauses Thüre; mich fürchtet er, denn ich stehe wohl angeschrieben beim hochwürdigsten Herrn, aber Euch kann er schaden und vernichten, denn sein Vater herrscht allgewaltig in der Stadt und wird selbst von seinem Weibe, einer Kantippe, beherrscht, die das Söhnchen durch ihre Affenliebe verzog und ihm allen Willen thut. Darum seid gewarnt.

"Morgen beginnt Ihr Eure Arbeit.

"Eure Probeschrift soll eine Probeschrift der Psalmen für das hochwürdigste Domcapitul zu Trier sein. Ist diese vollendet, könnt Ihr eine Bibel abschreiben.

"Heut begleitet mich und mein Kind auf einer Rheinfahrt nach Deuz; dort habe ich ein Landgut, — hier lebe ich dem Beruf, dort dem häuslichen Stillleben."

VI.

Des andern Tages trat Johannes seinen Beruf bei dem Meister an und bedung sich im voraus, daß es ihm erlaubt sein möchte, seine Arbeit in seinem Quartier im Rheinischen Hofe zu vollenden.

Er nahm das Psalterium mit sich und ließ einen schönen, kostbaren Ring, den er von Gutenberg erbt, dem Meister als Pfand zurück. Indes kamen seine Koffer von Mainz an.

Der Jungfrau Herz folgte dem Jüngling in seine Werkstätte.

Auch er hatte ihre Liebe sich errungen, und je mehr sie selbige zu verbergen wähnte, desto mehr glühte sie im arglosen Herzen.

Schon wurden die andern Schreiber neidisch auf

den glücklichen Fremdling, der sich wie ein Junker kleidete und stolz wie der Nepote eines Domgrafen war.

Johannes ging alltäglich spazieren, besuchte die Reitbahn, den Fechtsaal, ließ sich des Morgens in den Weinhäusern, des Nachmittags auf der Kegelhahn sehen, und der Meister ward durch seinen Ansehn ganz irre an ihm.

Johannes hatte ihm sein Wort gegeben, die Arbeit binnen drei Wochen zu vollenden. Wie war dies bei dieser Zeitverschwendung möglich?

Er ließ ihn kommen, ermahnte ihn, drohte mit sofortiger Entlassung.

Johannes lächelte und sprach: „Euer Zorn treffe mich, es treffe mich Euerer Tochter Verachtung, wenn ich meinem Worte nicht treu bleibe!“

Die drei Wochen waren verstrichen und Johannes erschien auch mit der Frühe des folgenden Tages, um dem Meister die Abschrift der Psalmen zu überreichen. Wasserneß traute den eigenen Augen nicht, denn eine pünktlichere Arbeit hatte er noch nicht gesehen, und das in der kurzen Frist.

Freudig zahlte er dem Jüngling seinen Lohn und rief seine Gesellen zusammen, um mit ihnen das Werk zu bewundern.

Keiner konnte begreifen, wie Johannes dies in so kurzer Zeit hatte vollenden können, und selbst Meister Wasserneß konnte sich des Zweifels nicht erwehren; denn wie war es möglich, daß ein so lustiger Bursche, dessen Fleiß nicht sehr zu rühmen, in so kurzer Zeit das schwierige Werk vollendete?

Die Schreiber zuckten die Achseln und meinten, dies müßte mit unredlichen Dingen zugehen, zumal da Johannes versprach, binnen 14 Tagen noch 2 völlig gleiche Exemplare zu liefern und darauf sein Ehrenwort verpfändete.

VII.

Die 14 Tage waren vorüber, Johannes hatte die flotte Lebensart fortgesetzt, und dennoch brachte er die versprochenen Werke, zwei anscheinlich gleiche Abschriften des Psalteriums.

Nur war es sonderbar, daß jedes die etwaigen Mängel gleich zeigte und auch die minder glücklichen Buchstaben in ihrer Ausführung sich gleich waren.

Beide verkaufte der Meister sehr hoch; aber die Mißgunst der Uebrigen wuchs und wurde dann zu bitterem Haß, als der Meister den Johannes in sein Haus nahm.

Dieser lebte vor wie nach den Künsten und dem Vergnügen, arbeitete bloß in der Nacht und wurde doch mit jeder Arbeit fertig.

In der Mitternachtsstunde wollte man ein Gepolter in seinem Zimmer bemerkt haben.

Ein Lehrknaube guckte neugierig durch das Schlüßelloch. Er sah ihn in wunderlichen Geberden bei dem Schein einer Lampe arbeiten, sah, wie der Schweiß von seiner Stirne rann, die Brust keuchte, und er selbst von einem Riesenarme umschlungen schien. Er hinterbrachte dies den Schreibern, und diese dem Meister.

Erstere glaubten an eine Beschwörung des Teufels, letzterer aber war vom Eigennutz zu sehr umfangen, um deshalb seinen neuen Genossen zu entlassen.

(Beschluß folgt.)

B u r t e s.

In der preussischen Kreisstadt Trier ist jetzt große Bewegung; Tausende wallfahrten dorthin, um den von der Geistlichkeit dort ausgestellten „ungenäherten Rock Christi“ zu schauen. Diesen Rock soll Christus bei der Kreuzigung getragen haben; nach seinem Tode soll ihn ein Jude von Herodes erbeten, selbigen aber, da er das Blut nicht herauswaschen konnte, in das Meer geworfen haben; dort verschlang ihn ein Wallfisch, und dieser wurde von dem Königssohne Drendel getödtet und in seinem Bauche der Rock gefunden. Drendel aber brachte ihn nach Trier und legte ihn im dasigen Dome nieder. Wie man noch heutzutage in einem aufgeklärten Lande ein solches Spiel mit dem gesunden Menschenverstande treiben kann, ist freilich schwer zu begreifen; indessen die Geistlichkeit findet ihre Rechnung dabei, denn die Opfergaben fallen reichlich in den Kasten.

Durch Hildburghausen kam in diesen Tagen in früher Morgenstunde ein junger Mann, der Tracht nach ein Baier, der hatte auf einem Schiefkarren sein ganzes Hab und Gut und oben darauf ein Kind, das kaum ein Jahr alt war und sanft schlummerte. Er fuhr rüstig auf Amerika zu, als ob er einen Büchenschuß dahin hätte. Hinterd'rein ging sein junges Weib, aber betrübten Herzens und trug ein noch kleineres Kind im Kissen auf den Armen. Als sie gefragt wurde, wie alt das Kind sei, sagte sie unter Thränen: vier Tage — und ging weiter.

Auf dem schlesischen Hochgebirge liegt an einzelnen Stellen noch so viel Schnee, daß er sich in diesem Jahre wohl schwerlich ganz verlieren dürfte. Zum Elbfalle hinab steigt man gegenwär-

tig auf einer Treppe, die in Schnee eingehauen ist. Wenn man sieht, wie neben diesen Schneegefilden die üppigsten Blumen prangen, so glaubt man sich unwillkürlich in die Region der Alpen versetzt.

Eine gewisse Eigenthümlichkeit und die bekannte Vorliebe für den Witz ist auch nicht einmal den Berliner Spitzbuben abzusprechen. — Berliner Blätter sprechen nämlich von einem „Enthaltensvereine“, welchen die Berliner Diebe zum Schutze der Gewerbe-Ausstellung gegründet hätten. Sie warnen gleichwohl das geehrte Publikum, vorsichtig zu sein, da sich trotz der strengsten Grundsätze dieses Enthaltensvereines doch ein oder mehrere Mitglieder desselben verleiten lassen könnten, ihre Finger über Gebühr zu verlängern. — Unterzeichnet ist ihre Anzeige: „Die hiesigen Spitzbuben und Taschendiebe.“ — Es ist und bleibt wahr, daß der Berliner einen guten Witz, der Wiener einen guten Walzer und der Münchener ein gutes Bier am höchsten schätzt. — Der Frankfurter alles Dreies zusammen.

An den Küsten der Bretagne war kürzlich, u. z. am 9. August, am Himmel eine feurige Erscheinung gesehen worden, nachdem kurz vorher der abergläubischen Bevölkerung der Ausspruch einer Hellscherin viel Unruhe gemacht hatte, der dahin lautete: „Ein großes Licht wird über Euren Häuptern erscheinen ... die Luft wird von Wassergeklirr ertönen ... zwei große Nationen werden zum Kampfe sich erheben ... das Meer wird mit Blut gefärbt und die Männer so rar werden, daß die Frauen ihre Wohnungen verlassen, um sie vorübergehen zu sehen.“ Natürlich ist der Ausspruch bestätigt. England und Frankreich wollen sich in die Haare, das feurige Zeichen war auch da; was fehlt also noch? — Das Beste von der ganzen Geschichte übrigens ist, daß die Frauen seitdem viel liebevoller mit ihren Männern umgehen sollen.

Thatsächlich aus dem Leben. Ein unterer Zollbeamter, auf dessen Posten bisweilen mochte Quarg über die Gränze eingebracht worden sein, den er im Zolltarif nicht verzeichnet fand, hielt, um vielleicht den Zollkassen neue Zuflüsse zu verschaffen, bei einem Vorgesetzten Anfrage, wie es mit diesem Nahrungsmittel der Armen in Ansehung des Zolles zu halten sei. Der Bescheid des Vorgesetzten lautete wörtlich wie folgt:

Quarg ist Quarg,
Quarg bleibt Quarg,
Quarg giebt einen Quarg.

In Cöln hat der schreckliche Tod einer Frau

kürzlich die Aufmerksamkeit des Publikums auf das dortige städtische Gefängniß geleitet. Die Frau wurde nämlich Abends aufgegriffen, in Sicherheit gebracht und, als sie in der gewöhnlichen Stube nicht bleiben wollte, einzeln in einen engen dunkeln Raum gesperrt, der keine Fenster für Luft und Licht hatte, der ehemals Abtritt gewesen und dessen Kloake nur mit Brettern zugelegt war. In diese Kloake stürzte die Unglückliche und starb am Stiche. Man fand sie früh Morgens über und über von Ratten benagt.

In einem Berichte aus Breslau heißt es jetzt: Ich kann eine Mittheilung machen, die unglaublich sein würde, wäre sie nicht einem schlesischen, eitem in der Provinz erscheinenden Blatte entnommen. Es hieß nämlich schon lange, Wilddiebe seien von Forstbeamten todt geschossen und auf Holzstößen gleich verbrannt worden. Bis heute war in den öffentlichen Blättern hierüber nichts Näheres zu lesen; erst jetzt erzählt die Liegnitzer Silesia, daß allein im vorigen Winter auf einer einzigen Herrschaft mehr als zehn Wilddiebe auf diese Art der Vergessenheit überliefert worden seien. Diese Proceur enthebt nämlich jeder eventuellen Verantwortlichkeit. Man sollte so etwas für ganz unmöglich halten, aber die Einstimmigkeit, mit der es erzählt wird, und zwar von glaubwürdigen Leuten erzählt wird, läßt kaum einen Zweifel zu.

Miscelle. Der Bediente eines adeligen Rittergutsbesizers im — — — — — war vor mehreren Jahren plötzlich verschwunden und gleichzeitig vermist sein Herr eine Cassette mit mehreren hundert Thalern und zwei mit seinem Wappen verzierte Pistolen. Es gelang, den Flüchtigen bald wieder einzuholen, doch wollte er von der Entwendung nichts wissen und behauptete, er sei wegen der ihm widerfahrenen schlechten Behandlung im Anmuth davon gelaufen. Die Untersuchung wurde weiter geführt und zuletzt ein Bertheidiger bestellt. Dieser unterredet sich mit seinem Schutzbefohlenen und bringt in denselben, er solle wenigstens ihm die Entwendung gestehen. Es geschieht und der Bertheidiger erfährt den Ort, wo die gestohlenen Effekten vergraben sind. Einige Tage darauf kehrt in einem einige Meilen davon gelegenen Wirthshause ein Handwerksbursche ein, der gleich Abends seine Beche bezahlt, um, wie er angiebt, in aller Frühe aufbrechen zu können. Als der Wirth des andern Morgens in das Zimmer kommt, wo derselbe übernachtet hat, findet er ein Kistchen und ein Paar Pistolen auf dem Tische; in dem übrigens leeren

Ge-
chlü-
en bei
e der
uchte,
ingen
und
des
zu
hoff-n

st jetzt
orthin,
stellten
hauen.
ng ge-
n Jude
er das
Meer
allfisch,
Drendel
funden.
d legte
n noch
solches
treiben
ssen die
enn die

Lagen
n, der
Schieb-
en dar-
war und
Amerika
n hätte.
betrüb-
Kind im
wurde,
Ehränen:

t an ein-
ß er sich
verlieren
egenwär-

Kistchen liegt ein Zettel mit den Worten: „Der Bediente des Herrn von X. ist unschuldig, ich bin der Dieb gewesen, dessen zum Beweise lasse ich die Sachen da. Traget sie in die Gerichte nach.“ Das Kistchen und die Pistolen werden dahin gebracht, der Gutsherr erkennt sie als die ihm gestohlenen an, der Bediente wird frei gesprochen und erhält noch ein Geldstück von seinem Herrn als Schmerzensgeld für die erlittene Haft. Das Geld, welches in der Kiste gelegen hatte, war freilich nicht zurück gelangt und alle Nachspürungen nach dem räthselhaften Handwerksburschen blieben vergebens. Dies war aber niemand Anderes gewesen als — der Bertheidiger selbst.

Die Bestrebungen Breslaus und anderer Orte, die lästige Sitte des Grüßens durch Hutabnehmen zu beseitigen, finden nun auch in Berlin Anklang. Generalmajor von Hochstetter erklärt in den Zeitungen, daß er im Civil eben so militairisch grüßen wolle wie als Soldat. Die Sache hat nun eine Autorität für sich, was ja bei uns Deutschen die Hauptsache ist!

In einem neugegrabenen Brunnen auf der Herrschaft Merkenstein in Oesterreich hatte neulich ein Arbeiter in einer Tiefe von 38 Klaftern zwei Bohrlöcher geladen und zur Sprengung des Felsens bereits einen der beiden Brande angezündet. Plötzlich riß ein wüthender Orkan, der Vorläufer eines furchtbaren Gewitters, das Schuttdach dieses Brunnens nieder, schleuderte ein Bret zu den Füßen des in Tod Erschrockten hinab und deckte zugleich durch die übrigen Breter die Oeffnung desselben, so daß der arme Mann, als er aufblickte und kein Licht mehr sah, den Brunnen eingestürzt wähnte. Während jeden Augenblick der Felsen zu bersten droht, vergißt der Unglückliche in der Angst, den Brande wegzureißen, vergißt, daß, wie er glaubte, der Brunnen eingestürzt sei und nur höher oder tiefer eine Wölbung bilde, springt in den Kübel, riest mit Mühe an der Locke, als Zeichen, ihn hinauf zu winden; aber vergebens, seine Kameraden hatte der Sturm verscheucht und sie saßen ruhig unter schirmendem Dache. Dem sicheren Tode nun zur Beute, schwingt der Verlassene sich im mächtigen Schwunge über sechs Fuß hoch auf ein quer eingestimmtes Bret, legt sich auf dasselbe und erwartet in Todesangst das Aufliegen der Steine, die endlich, mit fürchterlichem Knall berstend, fast nach jeder Richtung hingeschleudert werden; von denen allen aber ihn glücklich keiner trifft. Nun aber ist er in den erstickenden Qualm des

Sprengpulvers gehüllt, den die schwere Brunnenluft niederhält. Zum dritten Mal sieht er sich einem schauerhaften Tode preisgegeben, als von oben herein in Mannsdicke ein Wasserstrom in den engen Brunnen niederdonnert, welcher, den Wolken entstürzend, in der Umgegend desselben zusammenströmt und ihn zu ertränken droht. Doch Gottes schützende Hand errettet den schon fast Sterbenden durch eben diese vierte Gefahr vor dem Ersticken, da die Heftigkeit des einströmenden Wassers die Luft im Brunnen in Bewegung bringt, den Pulverdampf in die Höhe treibt und glücklich nicht weiter niederströmt, als daß es das Bret erreicht. Das Gewitter war lange vorüber, als die geflüchteten Arbeiter sich beriethen, wie sie den vermeintlich Erschlagenen aus dem Brunnen herausbringen wollten. Endlich nach einer langen Stunde trieb die Neugierde einen derselben zum Unglücksorte, wo er auf gut Glück hinabrief und staunend eine nicht erwartete Antwort erhielt. In wenigen Minuten ward nun der wunderbar Errettete den Seinigen wiedergegeben.

Eine fast ähnliche wunderbare Lebensrettung hat sich kürzlich in Simmern zugetragen. Ein Arbeiter war in der Tiefe eines Brunnens mit Reinigen desselben beschäftigt, als aus dem Stalle des Hofes, wo dies geschah, ein wilder Bulle entsprang und, verfolgt, endlich auf das über dem Brunnen befindliche Häuschen losstürzte, das, alt und morsch, einbrach und sammt dem Bullen in den Brunnen hinein fiel. Jedermann gab den darin Arbeitenden verloren. Aber wundersamer Weise hatten die Balken des Häuschens in der Mitte des Brunnens, wahrscheinlich an hervorragenden Steinen, sich gestemmt und festgeklemmt, der mit hinunter gestürzte Bulle aber hing reitend, jedoch höchst unruhig und wüthend über den engen Raum, in den er eingeklemmt war, auf diesen Balken. Die Angst des Arbeiters, der dieses Ungethüm über sich zappeln und toben sah, läßt sich denken, auch befohl er seine Seele dem Herrn. Durch große Anstrengungen, welche mehrere Stunden dauerten, gelang es endlich, mit Stricken den Ochsen herauszuzerren, der aber bei dieser Operation sein Leben einbüßte; der Arbeiter war gerettet.

Klagen eines Pientenants.

„Federkiel, o hätt' ich nimmer
Mit dem Schwerte dich vertauscht!
Hätte nie der Waffenschimmer
Das bethörte Kind berauscht!“

Am
hält bi
mittag
mittag

Her
F. F.
S. S.
Handa
unehel.

Obst
S., 26
B. u.

Statt bei Friedenszeit zu dienen,
Was dem Knaben reizend schön
In der Ferne war erschienen,
Will ich lieber Hunde flog'n.

Ach! ich sah den Himmel offen,
Als das neue Epaulett
Schmeichelnd mir der Spiegel zeigte,
Und die Taille schlank und nett.
Damals zähl' ich in der Liste
Von der Cameraden Corps,
Wie viel Paß ich machen müßte
Bis zum ältesten Major.

Schon ergrauen mir die Haare,
Und mir wird allmählig klar,
Daß ich trotz der Dienstzeit Jahre,
Ewig bleibe, was ich war.
Bart und Schulden wachsen stündlich,
Stündlich schwindet der Credit,
Während Podagra empfindlich
Mir in allen Knochen zieht.

Soll ich jetzt den Abschied fordern,
Um als Polizei-Sergeant
Spritzen-Pferde zu beordern,
Wenn ein Viehstall angebrannt?
Soll ich etwa Akten schmieren?
Soll als Steuer-Controleur
Fuselfässer revidiren?
Ja, fürwahr die Wahl ist schwer!

Soll ich Resensionen schreiben,
Wo die Zeile wird tarirt?
Ober ewig Lieutenant bleiben
Bis ich endlich pensionirt?
Mit dem Ruhm erfüllter Pflichten
Und acht Thalern Wartegeld
Will ich mich auß's Land 'naus flüchten —
Und entsagen dort der Welt.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis früh 6 Uhr
hält die Beichtrede Herr Archid. M. Hennig. Vor-
mittags predigt Herr Pastor M. Körner; Nach-
mittags Herr Kandidat Uhlig.

Geborene:

Herrn F. Schieblers, Kaufmanns hier, S. —
F. F. Hollands, Rattendrucker h., S. — F.
G. Seiferts, Drucker h., S. — K. F. Anke's,
Handarb. h., T. — Der J. Chst. F. Börner h.,
unehel. T. —

Getraute: Vacat.

Gestorbene:

Obst. F. J. Chst. Hönigs, B. u. Wbrmstrs. h.,
S., 26 J. 5 T. — K. P., K. G. Finsterbusch's,
B. u. Wbrmstrs. h., S., 8½ J. —

**Öffentlicher Grundstücks-
Verkauf.**

Da nach eingeholter hoher Genehmigung die
unterzeichneten Behörden mehrere, am Zschopau-
strom in der Nähe des Sachsenburger Amtsdorfes
Sunnersdorf gelegene, zum Theil mit Laub-
holz bestandene Parzellen, entweder im Ganzen
oder Einzeln im Wege des Meistgebots zu ver-
kaufen beabsichtigen; so werden alle Kauflustige
eingeladen, in dem auf

den 16. September 1844
anberaumten Versteigerungstermin, an
auf dem Schlosse zu Sachsenburg, Vor-
morgens zu
erscheinen, über ihre Zahlungsfähigkeit hin auszu-
weisen und, nach Eröffnung der einschlagenden
Bedingungen, ihre Gebote zu thun, sodann aber
gewärtig zu sein, daß Mittags 12 Uhr mit der
Versteigerung begonnen, auch dabei demjenigen,
der nach dreimaligem Ausruf das höchste Gebot
behält, das betreffende Grundstück zugeschlagen
werden wird.

Chemnitz, Rössen und Sachsenburg, am
7. August 1844.

Die Königliche Amtshauptmannschaft
zu Chemnitz.

Freiherr von Biedermann.

Königliches Forstamt Frankenberg mit
Sachsenburg.

von Seefeld. Gensel. Bach.

Leinsaat- und Getraideverkauf.

Leinsaat, schöner Qualität, à Schfl. 4 $\frac{1}{2}$
22 $\frac{1}{2}$ gr., Weizen 3 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$ gr., Korn 2 $\frac{1}{2}$
15 $\frac{1}{2}$ gr. à Schfl., empfiehlt zu jeder Zeit das

Getraide- und Commissions-Geschäft

J. G. Schindler,

Neustadt-Dresden, Klostersgasse N^o 9.

Dank.

Gefährlich erkrankte ich auf meiner Wanderschaft,
als ich am 19. August d. J. eben wieder von
Frankenberg abzureisen im Begriff stand. Hülf-
los und elend, ja ganz verlassen lag ich da, denn
das zu meiner Verpflegung verpflichtete Stellma-
cher-Handwerk sagte sich kalten Herzens von mir
los. Da erbarmte sich meiner das hiesige Königl.
Justizamt, sowie der Herr Stadtrath Nägler,

besonders aber auch der Herr D. Schubert und der Herbergsbater Herr Schulze. Mein innigster, mein tiefgefühltester Dank gebührt Ihnen Allen, vorzüglich aber noch Ihnen, zuletzt genannte edle Männer. Durch Ihre mit größter Umsicht und Humanität verbundene ärztliche Behandlung, durch Ihre mit seltener Liebe und großer Aufopferung gepflegte Wartung haben Sie vereint mir das köstliche Gut der Gesundheit baldigst zurückgeführt. Der große Vergelter im Himmel möge Sie zum Lohne mit seinem schönsten Segen krönen, denn was Sie aus Barmherzigkeit an mir, einem seiner Geringssten, gethan, das haben nach seiner Verheißung Sie erwiesen.

Frankenberg, den 2. Septbr. 1844.

Christian Nitter,
Stellmachergefell aus Dresden.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die hiesige Communerwaltung den s.g. Rathsteich zur Hälfte ausfüllen, zur andern Hälfte aber als zweckmäßiges Bassin herstellen zu lassen. Es ist dies gewiß ein verdienstliches von Vielen dankbar anerkanntes Vorhaben — was auch wenige Kritiker dagegen einwenden mögen — denn wer möchte jetzt, im Falle einer Feuergefähr, um Wasser zu schöpfen, durch die die obere Hälfte des Teiches füllenden Schlamm- und Schilfmassen dringen, die, würden sie jetzt auch mit Kostenaufwand beseitigt, sich nur zu bald wieder einfänden werden. Hätten wir jetzt viele heiße Sonnentage gehabt, gewiß, die Morastdünste des Teiches wären im Stande gewesen, faule Fieber zu erzeugen. — Darum Anerkennung dem Vorhaben unsrer Communerwaltung! —

Ein Bürger.

Anfrage. Wäre es nicht löblich gewesen, wenn wenigstens das Musikcorps unsrer Communalgarde — dieses rein constitutionellen Institutes — den Geburtstag unsrer Verfassung, den 4. Septbr., durch eine Reveille festlich begrüßt hätte? Zu einer größern Feier dieses Tages wird es bei uns ohnedies gewiß nicht sobald kommen! Warum? — Das wollen wir heute noch verschweigen!

17. — 7.

Der größte Hanswurst saß da mit einer Ratte.
25. Aug. O S.

An einen alten Weidhammel.

Ich dulde, leide, schweige und bleibe doch reell —
Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
— — r.

Nicht zu übersehen!

Ein altes Billard mit allem Zubehör steht spottbillig zu verkaufen in der Fischerschenke zu Sachsenburg bei Frankenberg.

Gesuch. Ein Webergesell kann sogleich in Arbeit treten auf der Neustadt N^o 296.

G e s u c h.

Ein gewandter Bursch am liebsten vom Lande, der mit Pferden umzugehen versteht, ehrlich und reinlich ist, kann als Hausknecht unterkommen im Gasthof zur Fischerschenke in Sachsenburg.

Gefunden. Am Sonntage wurde auf dem Wege vom Kuchenhause nach der Stadt eine gute Frauenschürze gefunden. Die Eigenthümerin kann solche gegen Erstattung der Einrückungskosten abholen beim Maurermeister Weber a. d. Viehweg.

Getraide-Marktpreise.

Koswein, den 3. Septbr. 1844.

Weizen	4 <i>Rg</i>	2 — 8 <i>Rgr</i>
Korn	2 :	20 — 25 :
Gerste	2 :	2 — 5 :
Hafer	1 :	8 — 10 :

Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2 <i>ll</i> ordinair hausback. Roggenbrod	1 <i>Rgr</i>	2 <i>cg</i>
4 : desgleichen	2 :	4 :
6 : desgleichen	3 :	6 :
2 : feineres hausback. Roggenbrod	1 :	4 :
4 : desgleichen	2 :	8 :
6 : desgleichen	4 :	2 :
— : 25 <i>ll</i> Semmel	1 :	2 :
— : 12½ : desgleichen	— :	6 :

Das Sonntagsbacken erhalten Mstr. Rühle und Mstr. Rüdiger auf dem Steinwege.

B r a u = N a c h r i c h t.

Im Laufe dieser Woche hat liches Bier brauen lassen: Gottfried Lippoldt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. S. Kosberg in Frankenberg.

(Hierzu eine literarische Beilage.)